

Laclau / Mouffe – Post-structural / Political Discourse Theory (PDT)

Einführung in die Theorie

Buchvorstellung
Hegemony and Socialist Strategy.
Towards a Radical Democratic Politics (HSS)

Lifo - 2024-03-03

Hintergrundpapier

Michael Golba – Ulrich Schachtschneider

Inhalt

0	Glossar – Begriffe _____	1
1	Biographisches _____	5
2	Zentrale Begriffe _____	6
2.1	Diskurstheorie - Diskurs – Diskursives Feld _____	6
2.2	Die Logiken der Differenz und der Äquivalenz _____	10
2.3	Antagonismus, Hegemonie und Leerer Signifikant _____	11
3	Die Französische Revolution als Zäsur _____	14
4	Dichotomie einiger Theoriefiguren _____	15
5	Abgrenzungen – Dekonstruktion des Marxismus _____	16
6	Kritiken _____	17
7	Literatur _____	18
8	The End _____	19

0 Glossar – Begriffe

Mit **Antagonismus** bezeichnen L/M weder einen logischen Widerspruch (Begriff) noch einen physischen Zusammenstoß (Wirklichkeit). Gemeint ist vielmehr eine Konstellation, mit der die Realisierung einer Identität im *Diskursiven Feld* (durch eine andere) verhindert wird. Diese Figur verweist auf ein Außen / eine Grenze und auf Veränderung. Als Konflikt wird er erst virulent, wenn er *artikuliert* wird.

Artikulation ist eine diskursive Praxis, mit der einem *Element* im *Diskursiven Feld* eine Identität, eine Bedeutung, zugewiesen wird, ein *Signifikant* im Netzwerk aus *Signifikanten* und *Signifikaten* eine (neue) Position erhält. Sie ist nur hegemonial, wenn es sich um einen *antagonistischen* Kampf handelt.

Unter **Diskurs** verstehen L/M eine Momentaufnahme der Identitäten bzw. Positionen der *Signifikanten/Signifikate* eines *Diskursiven Feldes* - quasi als Bild eines laufenden Films: „ein System von differentiellen Entitäten“ (L/M HSS: 146).

Das **Diskursive Feld** ist ein offenes komplexes Netzwerksystem aus Bedeutungssequenzen, *Signifikanten* und *Signifikaten*, deren Identitäten ausschließlich differenz-relational zueinander definiert sind und beständig neu verhandelt werden bzw. umkämpft sind und sich in einem fortlaufenden Fluss befinden.

Für alle **Diskurstheorien** ist Sprache von zentraler Bedeutung: Sie ist kein Mittel, das die Verbindung zwischen Subjekt und Objekt herstellt, sondern sie strukturiert den Zugang zur Wirklichkeit und konstituiert diese erst, inklusive der Subjekte und Objekte.

Als **Element**¹ wird eine Einheit in einem *Diskursiven Feld* beschrieben, die (noch) nicht *artikuliert* ist, „jede Differenz, die nicht diskursiv artikuliert ist“ (L/M HSS: 139); d.h. **Elemente** sind zwar (irgendwie) ‚objektiv‘ vorhanden, sie können aber nur erscheinen, indem sie durch Artikulation erst zu *Momenten* konstituiert werden.

Gesellschaft ist keine „fundierende Totalität ihrer Teilprozesse“, stattdessen ist ihr „konstitutiver Grund die Offenheit des Sozialen“ (L/M HSS: 128). Sie ist das sedimentierte Soziale, zum einen Pol eine aktuelle Struktur (wie andere Entitäten im diskursiven Feld auch) und zum anderen Pol ständig in Bewegung, in Veränderung.

Hegemonie verstehen L/M als Dominanz eines oder einer Reihe von *Diskursen* im *Diskursiven Feld* als herrschende Formation, die maßgebliche soziale Orientierung gibt. Erreicht wird Hegemonie durch *Artikulation*.

Ideologie verschleiert für L/M weder die Wahrheit noch das Richtige. Denn beide existieren ausschließlich als strukturell lückenhaft, volatil und veränderbar. Sie basieren auf *Macht* und Entscheidung und werden *hegemonial* durchgesetzt. Entsprechend ist **Ideologie** kein Schleier, der das Wahre bzw. Richtige verdeckt, sondern meint bei L/M das Vergessen des kontingenten Konstitutionsprozesses des aktuell herrschenden *Diskurses* (und seiner *Momente*): „It

¹ *Element* und *Moment* sind m.E. bei L/M nicht trennscharf und konsistent definiert: Ich schlage vor, *Element* als relational definierte Einheit des diskursiven Feldes zu verstehen, quasi als „abschließendes“ Stadium eines Artikulationsprozess. *Moment* dagegen sollte eine Einheit im Prozess der Artikulation genannt werden, die jeder Positionierung eines Signifikanten im diskursiven Feld notwendig vorausgehen muss.

would consist of the non-recognition of the precarious character of any positivity, of the impossibility of any ultimate suture“ (Laclau New Reflections: 92).

Mithin könnte man sagen, L/M setzen *Objektivität* und **Ideologie** gleich.

Knotenpunkt, eine von Lacan entlehnte Begrifflichkeit (Steppunkt / point de capiton bei Lacan), bezeichnet die Stelle des *Diskursiven Feldes*, wo ein *Signifikant* fest *vernäht* / strikt gekoppelt ist mit einem *Signifikat* und in der Regel mit anderen *Signifikanten/Signifikaten*. Damit kann sowohl ein Punkt im Raum (:= ein Diskurs) als auch ein Zeitpunkt mit einem *hegemonialen Diskurs* gemeint sein. Hier erscheint Bedeutung – wenn auch nur partial bzw. temporär – fixiert. Bei L/M ist das die einzige Vorstellung, mit der *Gesellschaft* als Totalität komplett erscheinen kann, quasi die *Logik der Differenz* vollkommen (definiert) ist und zugleich absoluter Stillstand herrscht - obwohl nichts davon je so eintreten kann.

Kontingent: möglich und nicht notwendig, aber eben auch nicht zufällig. Prinzipiell ist alles möglich, die aktuelle Struktur reduziert allerdings diese Möglichkeiten.

Logik der Äquivalenz (LdÄ) ist der Mechanismus, der über die Äquivalenz der Nichtidentitäten einer Reihe von *Signifikanten* einen *leeren Signifikanten* erzeugt und so das *Diskursive Feld* bzw. einen *Diskurs* irritiert und eine Veränderung der Positionen der *Signifikanten* und *Signifikate* im *Diskursiven Feld* provoziert.

Unter **Logik der Differenz** (LdD) verstehen L/M einen Mechanismus, der einem *Element* eine veränderte Position innerhalb des *Diskursiven Feldes* zuweist. Die LdD tut dabei so (= ‚simuliert‘), als wäre das *Diskursive Feld* ein geschlossener Raum. Sie richtet sich nach innen und fixiert Positionen / Identitäten des *Diskursiven Feldes* zu einem *Diskurs*, wenn auch nur vorübergehend.

Macht, so könnte man salopp formulieren, never ends für L/M. Sie wird nicht besessen, sondern sie ist das Medium, in dem bestimmte Diskursformationen sich konstituieren.

Sowohl **Metapher** (altgriechisch μεταφορά metaphorá „Übertragung“) als auch **Metonymie** (altgriechisch μετωνυμία metonymía, Vertauschung des Namens) verwenden L/M in der Lancanschen/Jakobsonschen² Definition:

Demnach ist **Metapher** ein alternativer sprachlicher Ausdruck, ein alternativer *Signifikant* oder eine alternative Signifikantenkette, die so nicht mehr auf genau dieselbe Bedeutung verweist wie der substituierte Begriff. Die **Metapher** stammt eher aus anderen Bereichen als der Signifikant, den sie ersetzt. Sie erfordert eine synchrone Bewegung auf der Vertikalen (Paradigma). Beispiel: Statt ‚da ist nichts mehr zu machen‘ heißt es ‚da beißt die Maus keinen Faden ab‘.

Auch die **Metonymie** ist ein alternativer sprachlicher Ausdruck. Doch durch sie entsteht keine andere / erweiterte oder nur imaginäre Bedeutung. Stattdessen werden hier *Signifikanten* lediglich anders verknüpft. Ihr entspricht eine diachrone Bewegung auf der Horizontalen (Syntagma). Beispiel: Aktuell wird versucht, die Signifikanten ‚Freiheit‘ und ‚Selbstbestimmung‘ mit ‚Wehrhaftigkeit‘ und ‚Aufrüstung‘ zu verbinden, zumindest eng in deren Nähe zu

² Roman Jakobson (1896-1982) war ein russischer Linguist, der vor allem auf Claude Levi-Strauss und Jacques Lacan erheblichen Einfluss hatte. Von ihm stammt die Einteilung in Paradigma und Syntagma bzgl. Metapher und Metonymie. Er hatte Professuren in Paris, Harvard und am MIT.

positionieren. Gleichzeitig wird versucht, z.B. den Signifikanten ‚Pazifismus‘ in die Nähe von ‚Putingefolgschaft‘ zu rücken.

Moment³ ist die Einheit in einem *Diskursiven Feld*, die *artikuli*ert ist; sie sind „differentielle(n) Positionen, insofern sie innerhalb eines Diskurses artikuliert erscheinen“ (L/M HSS: 139).

Objektivität gibt es für L/M nicht als Wahrheit. Stattdessen ist sie das sedimentierte Soziale als Resultat, ein Diskurs, dessen Konstitutionsprozess in Vergessenheit geraten ist und nun als ‚naturalisiert‘ erscheint.

Politik verstehen L/M als Handlungen, Regulierungen und Maßnahmen der aktuellen Institutionen - im Unterschied zum *Politischen*. Mit dieser Unterscheidung beziehen sie sich vor allem auf Claude Lefort⁴ (L/M HSS: 226 f).

Das **Politische** als „Welt kontingenter Artikulationen“ (Laclau PM: 35) übernimmt bei L/M eine zentrale, quasi-ontologische also seinsbestimmende Rolle, als ewiger und grundlegender Konflikt im *Diskursiven Feld*, der nie aufzulösen ist: „Politics is possible because the constitutive impossibility of society can only represent itself through the production of empty signifiers“ (Laclau Why do empty Signifiers, in: Emancipation(s): 44).

Vor allem Mouffe bezieht sich bei ihrer weiteren Ausarbeitung des *Politischen* auch auf Carl Schmitt.

Wenn „die **Rhetorik** das privilegierte Untersuchungsfeld sein müsste; denn die Rhetorik besteht eben genau darin, in Folge der tropologischen⁵ Bewegung Distanz zur wörtlichen Bedeutung herzustellen“ (Laclau PM: 29), machen L/M deutlich, dass ihr zentraler Untersuchungsgegenstand Sprache ist. Sie stellen so die Strukturhomologie zwischen ihren Analysen und der Rhetorik heraus.

Das **Reale** (bei Lacan) ist das, worauf die *Logik der Äquivalenz* und der *Antagonismus* (bei L/M) hinweisen: auf die für die Wirklichkeit konstitutive Grenze derselben. Insofern ist das Lacansche Reale nicht nur etwas, das aktuell nicht wirklich, aber potentiell wirklich sein kann, sondern das, was prinzipiell niemals vollständig wirklich sein kann und gleichermaßen als Bedrohung konstitutiv für die Wirklichkeit immer besteht.

Ein **Signifikant** ist der formale, materielle, physische Teil des Zeichens, dessen Lautbild bzw. sprachliche Form.

Ein **Signifikat** ist das Bezeichnete, der Inhalt, das Konzept, die Bedeutung des Zeichens.

Ein **leerer Signifikant** ist ein *Signifikant* ohne *Signifikat*, ein Zeichen reduziert auf seine Form. Er bezeichnet eine Äquivalenzkette als das, was allein alle einzelnen *Signifikanten* eint: Das, was sie nicht sind, deren gemeinsame Nichtidentität. Dabei repräsentiert einer aus der *Signifikantenkette* diese Äquivalenz. L/M bezeichnen ihn als leer, weil er eine Nichtidentität bezeichnet. Sobald nun diese negative Äquivalenz, diese gemeinsame Nichtidentität, als positi-

³ Siehe Fn 1.

⁴ Siehe dazu u.a. Klein, Rebekka A., Wider das Scheitern der Demokratie. Claude Leforts politischer Realismus im Spiegel der neuen Forschung, in: ZPTh, Jg. 3, Heft 2/2012, S. 204–221

⁵ Tropen (altgriechisch τρόπος; dt. Wendung) sind rhetorische Figuren, sprachliche Stilmittel.

ve Identität konstituiert wird, sozusagen Bedeutung erhält und eben nicht mehr leer ist, wird der *leere Signifikant* als differenzielles *Element* im *Diskursiven Feld* positioniert.

Subjekte bzw. Subjektpositionen⁶ werden – strukturhomolog zu Gesellschaft und allen anderen Einheiten im Diskursiven Feld - durch Artikulation erst konstituiert.

Als **Überdeterminierung** bezeichnen L/M die prinzipielle Unmöglichkeit, *Signifikant* und *Signifikat* auf Dauer strikt zu koppeln. Strukturhomolog zu diesem linguistischen und psychoanalytischen Begriff gehen L/M davon aus, dass es keine dauerhafte, vollständige und eindeutige Identität weder der Gesellschaft, des Subjekts noch anderer Diskurseinheiten geben kann. „Dieses Feld von Identitäten, die niemals völlig fixiert werden können, ist das Feld der Überdeterminierung“ (ebd.: 146). Mit diesem Begriff beziehen sie sich auf Althusser, der ihn Freud entlehnt. Für sie ist jede Identität insofern **überdeterminiert**, „als jede Buchstäblichkeit als immer schon untergraben und überschritten erscheint“ (L/M HSS: 138).

Unterordnungsverhältnisse sind positive Verhältnisse ohne **Antagonismen**; sie verweisen auf das – nie vollständig zu erreichende - ‚Ideal‘ einer komplett ‚vernähten‘ Realität.

„**Unterdrückungsverhältnisse** nennen wir im Gegensatz dazu jene Unterordnungsverhältnisse, die sich zu Orten von *Antagonismen* transformiert haben“ (L/M HSS: 190).

⁶ Laclau wird diese Theoriefigur nach HSS verändern, sie von Althusser zu Lacan verschieben, die Einwände Zizeks berücksichtigend (siehe Zizek Beyond; in Laclau New Reflections: 250 f).

1 Biographisches

Ernesto Laclau

Geb. 1935 Buenos Aires

Gest. 2014 Sevilla

MA als Historiker in Buenos Aires

Studium bei Hobsbawn und Promotion in Essex

1958 Mitglied der Sozialistischen Partei Argentiniens und später einer Abspaltung

Herausgeber von Lucha Obrera (Arbeiterkampf)

Seit 1969 in England: Essex University

Zahlreiche Gastprofessuren, u.a. in Chicago, z.T. zeitgleich mit Habermas



Ernesto Laclau und Chantal Mouffe

Chantal Mouffe⁷

Geb 1943 Charleroi / Belgien

Studentin bei Louis Althusser in den 1960igern

Professuren u.a. in Essex und Wien

An der Schnittstelle zwischen Kunst und Politik

In ihren zahlreichen Veröffentlichungen rückt sie insbesondere die Begriffe Hegemonie, Antagonismus und Populismus (Links wie Rechts) ins Zentrum.

Beide haben am Graduiertenprogramm 'Ideology and Discourse Analysis'

(<https://www.essex.ac.uk/centres-and-institutes/ideology-and-discourse-analysis>) gelehrt und hatten / haben Kontakte zu La France Insoumise, Podemos in Spanien und Syriza in Griechenland.

⁷ Zu Chantal Mouffe sind über das Netz – erstaunlicherweise - kaum weitere biographische Informationen zugänglich - im deutlichen Unterschied zu Ernesto Laclau.

2 Zentrale Begriffe

2.1 Diskurstheorie - Diskurs – Diskursives Feld

Was meinen Laclau/Mouffe (L/M im Folgenden), wenn sie „**Diskurs** als strukturierte Totalität“ definieren, die aus der **artikulatorischen Praxis** hervorgeht, mit **Elementen** als „Differenz, die nicht diskursiv artikuliert“ sind“ und **Momenten** als „differentiellen Positionen, insofern sie innerhalb eines Diskurses artikuliert erscheinen“ (L/M HSS: 139; Hervorhebungen von mir)?

Zunächst kann helfen, dass es sich hier – nach L/M eigenem Verständnis - um eine sog. Poststrukturalistische Diskurstheorie handelt, die entsprechend im Englischen auch als Poststructuralist (or Political) Discourse Theory (PDT)⁸ bezeichnet wird.

Wie alle diskurstheoretischen Ansätze (siehe u.a. Foucault und Fairclough) stellen auch L/M Sprache als gleichzeitig strukturiertes und strukturierendes System für den Zugang zur Wirklichkeit ins Zentrum ihrer Theorie. Konform mit allen Diskurstheorien – wenn diese sich auch bzgl. der Reichweite ihres Diskursbegriffes unterscheiden – verstehen auch L/M sich als Poststrukturalisten bzw. Konstruktivisten: Wirklichkeit wird über Sprache konstituiert. Anders haben Menschen keinen Zugang zu ihr⁹. Diskursanalysen befassen sich – einige eher allgemein und abstrakt, andere eher konkret – immer auch mit der Genese von Diskursen¹⁰ und ihren Dynamiken. In diesem Sinne sind alle Diskurstheorien dekonstruktivistisch: Sie dekonstruieren und historisieren Diskurse und analysieren deren Genealogie, nicht selten, indem sie Alternativen sichtbar machen (am bekanntesten wohl Foucault u.a. zu Medizin, Strafvollzug, Wissen und Sexualität¹¹).



Abb. 1 Netzwerk

Für L/M (im Unterschied etwa zu Fairclough und dem frühen Foucault) gibt es keine Trennung zwischen diskursiven und nicht-diskursiven Praxen. In diesem Sinne ist L/M Ansatz eine sehr weitreichende und radikale Diskurstheorie. Soziale Realität kann überhaupt erst durch diskursive Bedeutungszuschreibungen (:= Artikulationen s.u.) konstituiert¹² werden. Damit bestreiten sie keineswegs die Materialität der Dinge, dass es Realität außerhalb unseres Bewusstseins gibt, Ereignisse unabhängig von Sprache stattfinden. Sie lehnen aber strikt ab,

⁸ Neben der PDT gibt es noch zahlreiche weitere Diskurstheorien, u.a. die Critical Discourse Theory von Norman Fairclough. Michel Foucaults Ansatz spielt dabei für alle Diskurstheorien eine zentrale Rolle. (siehe u.a. Jorgensen Phillips 2002)

⁹ Präziser formuliert: Sie haben anders keinen sozialen Zugang zur Wirklichkeit. Denn andernfalls wären sie psychotisch.

¹⁰ Während L/M mit ihrer Theorie eher den großen allgemeinen und theoretischen Rahmen beschreiben und kaum Beispiele bringen, hat sich etwa Foucault intensiv und detailliert mit konkreten partikularen Diskursen u.a. der Medizin und des Strafrechts und deren ‚Archäologie‘ und ‚Genealogie‘ befasst.

¹¹ Siehe u.a. Foucault, Michel, Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses, Suhrkamp Frankfurt/M 1994 (1975); ders. Wahnsinn und Gesellschaft, Suhrkamp Frankfurt/M 1978 (1961)

¹² *Konstituierung* kann hier verstanden werden als ein ‚in die Sprache holen‘ oder anders als Herstellen eines sozialen Zugangs zur Wirklichkeit über Sprache, die nur so mit andern sinnvoll geteilt werden kann.

dass diese außerhalb des Diskurses konstituiert werden können. Anders formuliert: Menschen haben keinen diskursfreien Zugang zur Wirklichkeit. Sozial ist sie nur zugänglich und kann nur erscheinen als diskursive. Noch anders formuliert: Die Welt und ihre materiellen Einheiten sind zwar ‚irgendwie objektiv‘ vorhanden, sie können aber nur sozial erscheinen, indem sie – in der Terminologie von L/M - durch Artikulation zu Momenten konstituiert werden. Nach ihrem Verständnis können wir – auch in der Wissenschaft – Wirklichkeit deshalb nur mittelbar, in ihrer Erscheinung in der Sprache verhandeln. Wahrheit, Sinn und Identität werden ausschließlich diskursiv hergestellt. Folgerichtig kommt in ihrer Theorie der Linguistik und der Rhetorik (auf die hier nur am Rande eingegangen werden soll) eine entscheidende Bedeutung zu. Zwar könnte man sagen: Als Wirklichkeit existiert das Soziale parallel zum Diskursiven. Allerdings determiniert dieses Soziale nach L/M keinesfalls den Diskurs. Stattdessen wird im Diskursiven Feld über das Soziale entschieden. „Die Menschen machen ihre eigene Geschichte, aber sie machen sie nicht aus freien Stücken, nicht unter selbstgewählten, sondern unter unmittelbar vorgefundenen, gegebenen und überlieferten Umständen“ (Marx 18. Brumaire: 115). Während Marx mit den Umständen die sogenannte objektive Realität meint, übernimmt für L/M der Diskurs diese Rolle. Auch Subjekte werden bei ihnen entsprechend konstituiert.

In Anlehnung an das strukturell strikt relationale und geschlossene Sprachmodell von Ferdinand de Saussure konstituieren sich für L/M

die Einheiten des Diskurses (ihre Identitäten:= Bedeutungen) nicht aufgrund einer außerdiskursiven Realität, sondern ausschließlich relational, durch ihre Position zu allen anderen Einheiten im *Diskursiven Feld*. Identitäten werden so ausschließlich sprachlich ‚hergestellt‘. Wie bei de Saussure übernehmen dabei auch für L/M die Konzepte des *Signifikanten* und des *Signifikats* eine Schlüsselrolle: Ein *Signifikant* ist der *Bezeichnende*, als Form des Zeichens ist er dessen Lautbild und Schriftform. Signifikanten sind abstrakte oder reale Einheiten, Begriffe, Phrasen und Symbole. In einem Diskurs verweisen sie auf bestimmte Bedeutungen. Entsprechend erhält ein Signifikant ausschließlich relational gegenüber anderen Signifikanten und - in Abgrenzung zu de Saussure - in einem offenen System seine (nie eindeutige) Identität. Bedeutungen und Implikationen eines Zeichens werden *Signifikat* (Inhalt:= Bedeutung), das Bezeichnete, genannt. Man kann sich ein solches System aus Signifikanten und Signifikaten als komplexes sich dauernd in Bewegung befindliches Netzwerk von zwei übereinander angeordneten Ebenen vorstellen, jeweils für Signifikanten



Abb. 2 Elemente im diskursiven Feld

Signifikanten sind abstrakte oder reale Einheiten, Begriffe, Phrasen und Symbole. In einem Diskurs verweisen sie auf bestimmte Bedeutungen. Entsprechend erhält ein Signifikant ausschließlich relational gegenüber anderen Signifikanten und - in Abgrenzung zu de Saussure - in einem offenen System seine (nie eindeutige) Identität. Bedeutungen und Implikationen eines Zeichens werden *Signifikat* (Inhalt:= Bedeutung), das Bezeichnete, genannt. Man kann sich ein solches System aus Signifikanten und Signifikaten als komplexes sich dauernd in Bewegung befindliches

Beispiel Automobil

Wie Bedeutungsumschreibungen gleichzeitig materiell das Soziale (Straßenbau, Architektur, Regeln etc.) definieren und hegemonial werden, kann gut nachvollzogen werden an dem (anfangs vehement umkämpften) Aufstieg des privaten Automobils zum zentralen Mobilitätsträger in den US amerikanischen Großstädten binnen nur weniger Jahre (siehe u.a. Norton, Peter D., *Fighting Traffic. The Dawn of the Motor Age in the American City*, MIT Press Massachusetts 2008). Ein aktuelleres Beispiel ist die Entwicklung der Erneuerbaren Energien, von einer eher belächelten Nischentechnologie noch in den 1990igern on small scale und in nur wenigen Ländern zur (nahezu) Mainstreamtechnologie, weltweit und on large scale.

Netzwerk von zwei übereinander angeordneten Ebenen vorstellen, jeweils für Signifikanten

und Signifikate, mit entsprechenden Punkten, die die Signifikanten bzw. Signifikate darstellen (siehe Abb. 1; ohne die beiden Ebenen).

Einen solchen Raum nennen L/M *Diskursives Feld*. Dieses ist - und das gilt auch für alle Einheiten innerhalb des diskursiven Feldes inklusive der Subjekte –strukturell löchrig, nie vollständig oder abgeschlossen, stattdessen prekär, volatil und vorübergehend. Abb. 2 soll diese Unvollständigkeit und Volatilität zumindest andeuten. Diese strukturbedingten und unvermeidlichen ‚Löcher zu stopfen‘ / ‚Mängel zu beheben‘, ‚Unvollständigkeiten zu überwinden‘, kann prinzipiell nie gelingen¹³. Gleichzeitig ist es gerade diese prinzipielle Unvollständigkeit, die den Antrieb darstellt, Vollständigkeit und Ganzheit herzustellen, beständig Veränderung zu generieren. Diese für ihre Theorie zentrale Figur des prinzipiell Unvollständigen¹⁴ entlehnen L/M wie auch weitere Begriffe (u.a. Knotenpunkt) und Konzepte (u.a. das Reale, le petit objet a) der Psychoanalyse Jacques Lacans (siehe dazu u.a. Glynos/Stavrakakis *Encouters* 2004).

Mit welchen Einheiten versucht wird, diese ‚Löcher zu stopfen‘, ist prinzipiell kontingent, allerdings aufgrund der aktuellen Struktur nicht beliebig. Diese Einheiten haben einen Doppelcharakter: Zum einen besitzen sie einen konkreten Inhalt (eine konkrete Bedeutung), zum anderen haben sie lediglich die allgemeine Bedeutung, Löcher zu schließen, Mangel zu beheben, und sind so unabhängig von jedem konkreten Inhalt (siehe dazu Leere Signifikanten Kap. 2.3. in diesem Text).

L/M grenzen sich mit ihrem Ansatz (siehe z.B. Laclau *Power*: 84 ff) sowohl von *modernen* politischen Theorien ab (in Nachfolge von Hobbes und u.a. auch Habermas) als auch von den sog. Postmodernen (u.a. Lyotard, Baumann). Während die Theoretiker der Moderne u.a. von Gesellschaft als einer prinzipiell erkennbaren, repräsentierbaren und universellen Totalität ausgehen, mit Subjekten, die diese erkennen und verändern können hin zu einer Zukunft ohne Macht, leugnen die Postmodernen sowohl eine vollständige Erkennbarkeit, Repräsentanz, Transparenz und Universalität als auch einen bevorzugten Agenten der Veränderung sowie eine Zukunft ohne Macht.

L/Ms Theorie könnte man demnach als differenziertes Konzept für ein Sowohl-Als-Auch lesen: Ja, es gibt in jeder aktuellen Situation – quasi als Momentaufnahme – eine geronnene Struktur, z.B. Gesellschaft und Subjekt. Allerdings sind diese weder je vollständig noch dauerhaft und sie müssen auch keineswegs notwendig¹⁵ so, sondern könnten – bedingt zwar - auch anders sein. Sie sind kontingent: Möglich, aber nicht notwendig, aber auch nicht zufällig. In einem *Diskursiven Feld*, das sich ständig wandelt, bezeichnet entsprechend *Diskurs*

¹³ Auch diese Figur entlehnen L/M vor allem der Lacanschen Psychoanalyse und erweitern deren Anwendung auf alle Diskurseinheiten. Für Lacan ist die symbolische Identität des Subjekts z.B. - und u.a. - als Studentin oder Vater einerseits nie vollständig erreichbar. Es bleibt immer eine Kluft. Andererseits ist da auch ein ‚mehr‘ als dieses Symbolische. Der Mensch ist und bleibt so immer getrennt, ‚kastriert‘ durch das Symbolische. Die Alternative wäre ein Jenseits des Symbolischen; aber dann wäre der Mensch kein soziales Wesen. Das Menschsein ist damit gerade das, was uns nicht vollständig / harmonisch sein lässt. Auch an dieser Stelle ist die Nähe zur Althusserschen Interpellation deutlich zu erkennen: Das Subjekt ist das, als das es sich anrufen lässt oder anders: Es ist das Symbolische und damit unvermeidlich und unauflösbar unvollständig.

¹⁴ Die Lacanianische Theoriefigur der strukturellen Unvollständigkeit wird Laclau nach *Hegemony and Socialist Strategy* (HSS, 1985) später in *New Reflections of the Revolution of Our Time* (NR, 1990) auch auf das Subjekt, bzw., wie L/M es in HSS noch bezeichnen, die ‚Subjektposition‘ ausweiten.

¹⁵ Notwendigkeit verstehen L/M als Grad der Regelmäßigkeit der Verteilung der Elemente in einem System: Je regelhafter diese Verteilungsstruktur, desto eindeutiger und notwendiger ist dessen Entwicklung. In einem geschlossenen System mit eindeutigen Positionen der Elemente wäre jeder Entwicklung definiert und erkennbar bzw. im Extremfall einer vollständigen Regelmäßigkeit gäbe keine mehr.

lediglich *eine* solche Momentaufnahme. ‚Gesellschaft‘ als Totalität gibt es nach L/M nur in dieser Vorstellung. Man könnte sagen, die Gesellschaft simuliert und muss sich lediglich selbst als Ganzes, als Totalität, als prinzipiell erkennbar etc. simulieren. L/M Begriff von Gesellschaft ist entsprechend nahezu identisch mit ihrem Begriff des Diskurses.

Auch an dieser Stelle kommt die für L/M - m.E. generell - charakteristische dichotome Struktur (siehe dazu Kap 4 in diesem Text) oder anders formuliert, das beständige Oszillieren zwischen zwei Polen¹⁶ in ihrer Theorie zum Tragen: Die Grenzen des *Diskursiven Feldes* sind einerseits offen. Andernfalls könnte es keine *Überdeterminierung*¹⁷ der *Signifikanten* geben. Ihre Theorie erfordert andererseits ein Außen, eine Grenze¹⁸. Andernfalls könnte keine Veränderung in das System gelangen. Entsprechend ist jede Identität (u.a. Gesellschaft, Subjekt aber auch jeder Teildiskurs) zum einen quasi ‚simuliert fixiert‘, gleichzeitig aber der beständigen Veränderung ausgesetzt. Struktur versteht Laclau als „complex identity constituted by a plurality of moments“ (Laclau Power: 89), die nicht komplett logisch hergeleitet werden können. Den aktuellen Diskurs, diese Momentaufnahme im stetigen Fließen und Verändern, kann man sich als Reduktion unendlicher Konstellationsmöglichkeiten des *Diskursiven Feldes* vorstellen.

Neben dem Marxismus und Hegel, besonders in der Interpretation von Louis Althusser (Mouffe und Foucault haben bei LA studiert), hatten (und haben) die Linguistik (de Saussure, Jakobson) und - m.E. vor allem und zunehmend im Verlauf der Weiterentwicklung ihrer Theorie - die Psychoanalyse (insbesondere Jacques Lacan, befördert durch den langjährigen oft kontroversen Austausch mit Slavoy Zizek) entscheidenden Einfluss¹⁹ auf ihre Theorie genommen. Hinzu kommen diskurstheoretische und dekonstruktivistische Einflüsse, insbesondere über Foucault und Derrida sowie – hier vor allem in einer späteren Phase ihrer Theorieentwicklung und in Bezug auf ihren Begriff des Politischen - durch Chantal Mouffes explizite Bezugnahme auf Carl Schmitt.

Die Schlüssel- und – wie ich meine - Scharnierbegriffe ihres dichotomen „Sowohl-Als-Auch Ansatzes“ bilden ihre Konzepte zu Hegemonie und Antagonismus.

¹⁶ Mich erinnert das an die Heisenbergsche Unschärferelation, nach der es prinzipiell unmöglich ist, gleichzeitig Ort und Impuls eines Teilchens zu bestimmen. Analog kann auch bei L/M die aktuelle Identität der Diskurseinheiten nur fixiert und entsprechend analysiert werden, wenn die fortlaufende Bewegung unberücksichtigt bleibt und vice versa.

¹⁷ Ein Begriff, den Althusser der freudschen Psychoanalyse entlehnt (Althusser Für Marx: 152 Fn). Gemeint ist, dass ein Signifikant nicht strikt gekoppelt an nur ein Signifikat, seine Identität nicht eineindeutig ist. Dabei kann Überdeterminierung in zwei Formen auftreten: Als metonymische wird einem Signifikanten (mindestens) ein weiteres Signifikat zugeschrieben. Als metaphorische wird ein Signifikant in die Nähe eines anderen gerückt. Gesellschaftliche Dynamiken können nach L/M (auch) gut beschrieben werden als ein Oszillieren zwischen diesen beiden Polen. Dass L/M – wie auch Althusser und Lacan – Begriffe der Rhetorik (u.a. Metapher und Metonymie; siehe dazu auch Metapher/Metonymie im Glossar in diesem Text) für besonders erklärungsstark halten, hat damit zu tun, dass für sie allein Sprache die Wirklichkeit sozial konstituiert und diese Konstitution den Regeln der Rhetorik folgt. Damit bleibt allerdings offen, ob (sprachlose) Wirklichkeit und Sprache strukturhomolog funktionieren. In jedem Fall erschafft Sprache erst soziale Wirklichkeit.

¹⁸ Dagegen setzen sowohl Marx, Hegel aber auch Althusser und Habermas die Vorstellung von einer geschlossenen Totalität (u.a. der Gesellschaft, des Subjekts und der Natur), die je als Ganzes prinzipiell erkennbar sind. Alles ist praktisch schon vorhanden, wir haben es nur noch nicht erkannt (aus falschem Bewusstsein, Ignoranz oder Interesse). Entsprechend ist Zukunft in ihren Theorien fest verankert in Gegenwart und Vergangenheit. Sowohl L/M aber auch Lacan bestreiten u.a. genau das.

¹⁹ Für Zizek haben L/M „reinvented the Lacanian notion of the Real as impossible, they have made it useful as a tool for social and ideological analysis (Zizek Beyond Discourse Analysis; in: Laclau New Reflections: 249).

Doch zunächst noch einmal zurück zum diskursiven Feld bzw. Diskurs und den dessen ‚Mechanismen der Fixierung und des Wandels‘.

2.2 Die Logiken der Differenz und der Äquivalenz

Mit der **Logik der Differenz** wird eine Einheit (in der L/M Terminologie: ein *Element*) im *Diskursiven Feld* definiert, erhält seine Identität, und zwar ausschließlich aufgrund seiner relativen Position zu allen anderen Elementen und nur temporär und räumlich begrenzt. Das geschieht durch Artikulation. Darunter verstehen L/M eine Praxis, die die Bedeutungen der Signifikanten, deren Identität (= Position im Diskursiven Feld), bestimmt bzw. verändert. Dabei werden aktuelle Diskursformationen zunächst durch die Logik der Äquivalenz Kopplungen zwischen Signifikant und Signifikat gelöst und anschließend neu definiert.

Die Einheiten des diskursiven Feldes sind für L/M Signifikanten, (lose) gekoppelt an ein Signifikat. Sie besitzen eine positive Identität, aufgrund ihrer Differenz zu allen anderen Signifikanten des Systems. „... each element of the system has an identity only so far as it is different from the others: difference is identity“ (Laclau Empty Signifiers; in: Emancipation(s): 38). Wenngleich jeder Signifikant strukturell nie eindeutig mit einem Signifikat gekoppelt, sondern stets überdeterminiert ist, also nicht dauerhaft auf eine Bedeutungszuweisung fixiert werden kann, muss diese Einheit bzw. der Diskurs doch – wenn auch nur temporär bzw. partial – auf eine (oder zumindest auf überwiegend eine) Bedeutung fixiert (mit einem Signifikat verbunden) sein. Zugespißt und vereinfacht könnte man formulieren: Die Gesellschaft simuliert bzw. muss so tun, als gäbe es diese Fixiertheit / Eindeutigkeit; denn andernfalls gäbe es zu wenig Orientierung.

Die **Logik der Äquivalenz** konstituiert mit der diskursiven Praxis der Artikulation ein (neues) *Moment*, dessen Identität ausschließlich negativ ist, verstanden als Nichtidentität von bestimmten Diskurselementen, z.B. einer Signifikantenkette (siehe Abb. 3). Voraussetzung ist, dass

diese Signifikanten selbst positive Identitäten besitzen, also gegeneinander differenzungleich sind. Deren negative Identität ist allen diesen Elementen äußerlich, liegt entsprechend jenseits der Grenze ihrer Identität: Sie sind sich alle nur gleich in dem, was ihre positiven Identitäten nicht sind. Ihr negatives Gleiches verweist auf etwas außerhalb des aktuellen Diskursraumes bzw. auf dessen Grenze und ist entsprechend kein Teil dieses Systems: „(E)s gibt eine Negation dort, wo die Bedeutungskette an die Grenze der Bedeutungen stößt. Dadurch werden die Differenzen im Verhältnis zu einem Außen äquivalent, denn sie bedeuten alle dasselbe: einen Diskurs oder eine Identität, der sich unterscheidet. Der Diskurs konstituiert sich also nur

durch ein Außen, durch das er verneint wird und durch das seine differentiellen Momente gespalten werden“ (Demirovic Hegemonie: 70/71). Man kann sich dieses Außen durchaus als Pool vorstellen, aus dem heraus eine Neu- bzw. Umschreibung des Diskurses erfolgt. Allerdings ist dieser Pool keinesfalls eine Ansammlung bereits vorhandener definierter Diskurse. Diese entstehen gerade erst im Laufe eines kontingenten Prozesses.

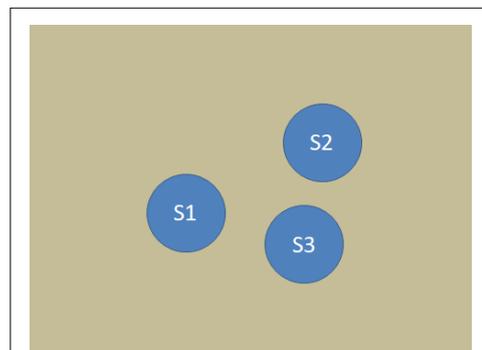


Abb. 3: Signifikantenkette (S1, S2 und S3) in einem offenen relationalen System mit ihren positiven diskursdifferenten Identitäten (blau) und der entsprechenden Äquivalenzkette mit ihrer negativen Nichtidentität (grau).

Wird diese Äußerlichkeit / Negativität wiederum selbst zu einer Positivität, wird sie zu einer reinen Differenz im System. Dies ist die Bewegung von einem Moment zu einem Ele-

Beispiel Äquivalenzkette: ‚Gegen Rechts‘

Gegen eine Vielzahl von AFD Positionen (u.a. ‚Remigration‘, ‚Bürgergeld nur für Biodeutsche‘, ‚Wir wollen unser Land zurück‘, ‚Menschengemachter Klimawandel existiert nicht‘) gibt es inzwischen von zahlreichen Akteuren eine große Bandbreite an Protesthandlungen und Forderungen. Diese sind in ihrer Positivität (in dem was sie konkret fordern) keineswegs gleich, mit L/M formuliert, sind sie differenzungleich. So vertreten z.B. die Grünen und die FDP keineswegs die gleichen (positiven) Positionen bzgl. des Asylrechts, des Bürgergeldes, des Klimawandels, eines AfD Verbots etc. etc.

Die Äquivalenz zwischen diesen Forderungen besteht nun – nach L/M – gerade nicht in ihrem positiven (kleinsten) gemeinsamen Nenner. Vielmehr sind alle nur gleich in dem, was sie alle nicht sind, in ihrer Nichtidentität: Nicht das Positive ihrer Forderungen eint sie, sondern das Negative. Sie eint, - möglicherweise - gegen die AFD, gegen Rechts zu sein.

ment, man könnte auch sagen die Logik der Äquivalenz übergibt an die Logik der Differenz, Veränderung an Fixierung.

Diskurse, sowohl hegemoniale, die Antagonismen voraussetzen, als auch partiale, begrenzte (als kondensierte Totalität der Artikulationspraxen) oszillieren beständig zwischen den Polen der *Logik der Differenz* und der *Logik der Äquivalenz*. Beide Mechanismen können sich nie vollständig durchsetzen. Eine Äquivalenz(kette), als negatives Außen des aktuellen Diskurses, irritiert die aktuelle Fixierung der Elemente und fordert damit die (aktuelle) Ordnung der Dinge heraus. Sie kann aber selbst als Äquivalenzkette nicht vollständig bzw. abschließend hegemonial werden. Denn in diesem Fall ginge sie selbst über in eine ‚ewige‘ Differenz. Als Resultat eines Dauerprozesses kann man sich die Logik der Differenz als aktuellen Differenzierungsstatus der Gesellschaft (im Sinne einer aktuellen Sedimentierung der Politik als Soziales) vorstellen. Während die Logik der Äquivalenz diesen Status des Systems (seine aktuelle Ordnung der Elemente als relational differente) beständig herausfordert. Gleichzeitig ist die Logik der Differenz konstitutiv für das Diskurssystem überhaupt: Sie erst ermöglicht zumindest vorübergehend Ordnung und Halt und ist zugleich Ausgangspunkt für Entwicklung und Veränderung.

2.3 Antagonismus, Hegemonie und Leerer Signifikant

Antagonismen²⁰ (griechisch antagónisma = (Wider)streit) sind für L/M weder Teile der empirischen Wirklichkeit (im Kantschen Sinne ‚Realpugnanzen‘) noch sind sie Teile des Begriffs: Sie lassen sich nicht auf den (begrifflichen) Widerspruch reduzieren. Stattdessen verhindert ein Antagonismus gerade, dass sich bestimmte Identitäten in der Wirklichkeit (voll) entfalten können. Antagonismen negieren bzw. unterdrücken diese: „Realopposition ist ein objektives, also bestimmbares und definierbares Verhältnis zwischen Dingen; Widerspruch ist ein ebenso definierbares Verhältnis zwischen Begriffen; Antagonismus hingegen konstituiert die

²⁰ Den Begriff entlehnen L/M Marx; allerdings reduzieren sie ihn nicht auf die Beziehung zwischen historisch sukzessiven Klassen.

Grenzen jeder Objektivität, die sich als partielle und prekäre Objektivität enthüllt“ (L/M HSS: 161);

Gewendet auf die Marxsche Theorie hieße dies, dass der Antagonismus zwischen Bourgeoisie und Proletariat darauf basiert, dass der hegemoniale Diskurs verhindert, dass das Proletariat seine Rolle als Klasse, die über die Produktionsmittel verfügt, wahrnehmen kann. Antagonismus verweist damit sowohl auf das Prekäre / Volatile der aktuellen Diskursformation als auch auf die Grenze bzw. das Jenseits der jeweiligen Realität. Diese potentielle, aktuell verhinderte Realität, diese Nicht-Realität, kann als Realität nur über den Antagonismus geschaffen werden, nach L/M letztlich nur über den Willen der Subjekte. Dazu bedarf sie der Äquivalenz(ketten), also der Irritation und schließlich Veränderung. Sie steht der Rhetorikfigur der *Metonymie* nah; denn sie verschiebt Signifikanten. Antagonismen repräsentieren eine Nicht-Realität, die die Ordnung des Diskurses herausfordert, indem die Realisierung von Identitäten verhindert wird.

Nicht jede Diskursformation allerdings ist antagonistisch. Dazu muss sie hegemonial sein und so Identität unterdrücken. Entsprechend sind in westlichen Demokratien keineswegs alle Diskurse z.B. zu Sexualität antagonistisch. So werben Stellenanzeigen von kleinen Handwerksfirmen im öffentlichen Raum z.B. inzwischen um männliche, weibliche und diverse MitarbeiterInnen.

Hegemonie ist eine durch Artikulation geschaffene gesellschaftliche Formation, die einen Antagonismus voraussetzt. Im Unterschied zur vor allem strategischen Bedeutung dieses Begriffs in der russischen Revolution bei Trotzki und Lenin reduzieren L/M ihren Hegemoniebegriff nicht darauf, dass die Arbeiterklasse vorübergehend die Aufgabe der Bourgeoisie übernimmt, also „political leadership of the working class within a broad alliance“ (Torfinn New Theories: 108). Als entscheidende theoretische Wegbereiter ihres Hegemoniebegriffs verstehen L/M Rosa Luxemburg, Antonio Gramsci, aber auch George Sorel. Denn sie alle tragen dazu bei, eine strikte bzw. letztlich unhintergehbare Kopplung zwischen Basis und Überbau zu lockern. Alle setzen auf die Möglichkeit, Herrschaft und Deutungshoheit zu erlangen – zumindest partial und temporär – unabhängig von Produktionsverhältnissen und Produktivkräften (Marx), aber darüber hinausgehend auch unabhängig von der Ökonomie überhaupt („it’s just not the economy stupid“) und auch von Wissenschaft.

Stattdessen wird bei ihnen zunächst durch die Logik der Äquivalenz und nachfolgend durch die Logik der Differenz im diskursiven Feld ein bestimmter Diskurs bzw. eine bestimmte Diskursformation dominant konstituiert.

„This relation by which a particular content becomes the signifier of the absent communitarian fullness is exactly what we call a *hegemonic relationship*“ (Laclau Empty Signifiers; in: Emancipation(s): 43). Dafür qualifiziert im Prinzip jedes Subjekt und wird im Prozess erst konstituiert.

Ein **leerer Signifikant** (synonym: flotierender, denn er gleitet über viele Signifikate oder anders formuliert: er ist übertoll) ist einer ohne Signifikat; er ist lediglich ein Zeichen, „(...) die symbolische Verkörperung eines imaginären Allgemeinen, das sich als „tatsächliches“ Allgemeines nie realisieren lässt“ (Nonhoff Diskursanalyse; in: Nonhoff Diskurs: 180). Aus einer Äquivalenzkette übernimmt ein bestimmter Signifikant, der ‚eigentlich‘ positiv auf ein bestimmtes Signifikat in der Kette hinweist, die Funktion, das Negative der gesamten Kette zu repräsentieren. Statt

Zwei aktuelle Beispiele für beginnende hegemoniale Diskursverschiebungen: i) Durch ‚Zeitenwende‘ und ‚Kriegstauglichkeit‘ zu ???

ii) Klimakrise: Durch u.a. CCS (Carbon Dioxide Capture and Storage) von Prävention zu Reparatur

seiner eigenen Bedeutung repräsentiert dieser nun ausschließlich das Allgemeine, das Negative der ganzen Kette.

Prinzipiell qualifiziert dafür jeder Signifikant der Kette. Allerdings kommt in der Regel nur derjenige infrage, dem die meisten positiv definierten Identitäten aller Elemente der Kette zugeschrieben werden können. Dieses - entleerte / frei über die Signifikate flotierende - Zeichen steht für alles, das die Äquivalenzkette nicht ist (siehe Abb. 3). Diese Theoriefigur haben L/M Hegel bzw. Marx entlehnt. Bei Hegel allerdings handelt es dabei um ein Element einer (bereits vorhandenen) Totalität, welches nun nicht mehr dieses Element, sondern stattdessen das Ganze repräsentiert. Denn für Hegel existiert diese Totalität bereits. Für Marx, der wie Hegel von einer vorhandenen Totalität ausgeht, übernimmt in der kapitalistischen Gesellschaft das Proletariat diese Rolle des einen Elements (innerhalb der vorhandenen und prinzipiell erkennbaren Totalität), das in einer Kette von positiven definierten Elementen die negative Äquivalenz aller Elemente repräsentiert, die antagonistisch dem ‚positiv definierten‘ Kapital entgegenstehen: „Wenn das Proletariat die *Auflösung der bisherigen Weltordnung* verkündet, so spricht es nur das *Geheimnis seines eigenen Daseins aus*, denn es ist die *faktische* Auflösung dieser Weltordnung. Wenn das Proletariat die *Negation des Privateigentums* verlangt, so erhebt es nur zum *Prinzip der Gesellschaft*, was die Gesellschaft zu *seinem* Prinzip erhoben hat, was in *ihm* als negatives Resultat der Gesellschaft schon ohne sein Zutun verkörpert ist“ (Marx Einleitung Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie; in: MEW 1: 391).

Während Marx und Hegel, aber auch Althusser die Dialektik vollständig innerhalb eines geschlossenen Ganzen verorten, ist bei L/M das Negative die Grenze bzw. das Außen des Systems. „Das bedeutet, dass ein bestimmtes partielles Objekt aufhört, eine Partialität innerhalb einer Totalität zu sein – damit wäre sie auf ein bloßes Moment einer globalen Struktur reduziert –, und stattdessen zur Partialität wird, die die Totalität ist. Das ist allerdings genau die Rolle, die wir dem ‚**leeren Signifikanten**‘ bei der Konstituierung hegemonialer Formierungen zugeschrieben haben“ (Laclau PM: 35).

3 Die Französische Revolution als Zäsur

Die Französische Revolution stellt für L/M eine Zäsur dar; sie ist der entscheidende turning point. Erst seitdem konstituieren sich bzw. erhalten die u.a. Begriffe *Antagonismus*, *Hege- monie*, *Artikulation*, *Logik der Äquivalenz* und *Subjekt* in der L/M Bedeutung notwendig.

Denn bis dahin waren – so L/M – „die distinkten Momente auf die Interiorität eines ge- schlossenen Paradigmas reduziert“ (L/M HSS: 125). Man könnte auch formulieren: Diskursfor- mationen und deren Veränderungen basierten bis dahin allein darauf, die Elemente inner- halb einer geschlossenen Totalität / Gesellschaft zueinander zu verschieben. Ein Außen gab es nicht. Sehr verkürzt könnte man formulieren: Gott repräsentierte nicht das (noch) Unbe- kannte, sondern war stattdessen Teil des alltäglichen Lebens. Erst als das Subjekt sich dieser Einordnung zu entziehen begann (Rationalität, Aufklärung, Selbstbestimmung, Freiheit etc.), zerbrachen sowohl die ‚Harmonie‘, das Ganze, aber auch die Ganzheit der einzelnen Elemen- te. Von da brach sozusagen die ‚Lücke‘, die strukturelle Unvollständigkeit in die Welt und ‚entzauberte‘²¹ sie für immer. Alle Versuche einer Reharmonisierung, die Fragmente wieder zu einer Einheit zusammen zu setzen, müssen fortan scheitern.

Für L/M werden folgerichtig, beginnend mit den Vertretern des „Sturm und Drang“ des 18. Jhdts., den Romantikern des 19. Jhdts., aber auch Hegel und Marx bis hin zu den Modernen zu „Übergangsinterpreten“, die diese Fragmentierung / Entfremdung / Kastrierung analysie- ren, anklagen und z.T. versuchen, Aussichten auf eine ganze und geheilte Welt zu geben. Statt Gesellschaft als fundierende Totalität ihre Teilprozesse zu verstehen, gehen L/M von der „konstitutiven Offenheit des Sozialen aus“ (vgl L/M HSS: 128) an. Wenn sie diese Offen- heit als „negative Essenz des Existierenden“ bezeichnen, meinen sie, dass jenseits der aktuel- len positiv definierten Diskurse deren Nichtidentität, was die Diskurse also aktuell nicht sind, sowohl Herausforderung als auch driving force der Bewegung darstellt.

Louis Althusser hat den direkten Zusammenhang zwischen Basis und Überbau in Ansätzen infrage gestellt. Vor allem aber hat er mit dem Begriff der Überdeterminierung deutlich ge- macht, „dass das Soziale sich als symbolische Ordnung konstituiert,“ und folgerichtig diese „keine letzte Buchstäblichkeit besitzt“ (ebd.: 130). Das macht ihn für L/M – nach Luxemburg, Sorel und Gramsci – zu der ‚Scharnierfigur‘ zwischen einer strukturalistisch-marxistischen und einer poststrukturalistischen und postmarxistischen Diskurstheorie.

²¹ L/M beziehen sich explizit auf diese - wie ich meine sehr schöne - Metapher von Max Weber.

4 Dichotomie einiger Theoriefiguren

Für L/M oszilliert die Entwicklung jeder Diskurseinheit (u.a. Gesellschaft, Subjekt, jeder Signifikant etc.) beständig zwischen den nachfolgenden antagonistischen Polen, ohne je vollständig in nur einem aufgehen oder zum Stillstand kommen zu können:

Stillstand – Resultat-

Diskurs

Element -

Logik der Differenz

Differenzierung

das Soziale

Sedimentation

fixiert

notwendig

geschlossen

innen

universal

Metapher

Substitution

Hegemonie

Bewegung – Prozess

Diskursives Feld

Moment²²

Logik der Äquivalenz

Vereinheitlichung

das Politische

Dislokation

beweglich

kontingent

offen

außen

partikular

Metonymie

Kombination

Antagonismus

²² Dieses Paar habe ich hervorgehoben. Denn L/M definieren beide m.E. nicht eindeutig: Einerseits verstehen sie unter *Element*, „jede Differenz, die nicht diskursiv artikuliert ist“ (L/M HSS: 139), andererseits sprechen sie von *Elementen*, die diskursiv erzeugt sind (siehe dazu auch Fn 1 in diesem Text).

5 Abgrenzungen – Dekonstruktion des Marxismus

- **kein privilegiertes revolutionäres Subjekt** (wie das Proletariat bei Marx; stattdessen qualifizieren dafür prinzipiell alle)
- **keine privilegierte determinierende Position in der Gesellschaft / im Sozialen** (wie die Ökonomie bei Marx; stattdessen ein Primat des Politischen im Diskursiven)
- **keine auf ein Ziel gerichtete (teleologische) Entwicklung** (wie die klassenlose Gesellschaft / Kommunismus bei Marx; stattdessen ein dauerhafter antagonistischer Kampf um Hegemonie, in der Macht nie verschwindet)
- **keine universelle Notwendigkeit** (entsprechend ist Freiheit nicht Einsicht in die Notwendigkeit wie bei Marx, sondern prinzipiell kontingent)
- **Keine Universalität** (wie etwa die der Menschenrechte bei Rawls und Habermas)
- **Weder ein Primat der Rationalität** (wie es die **Moderne** vertritt, etwa bei Habermas) **noch ein** ‚anything goes‘ (wie in der **Postmoderne**, etwa bei Feyerabend oder Baumann)
- **kein ‚falsches‘ Bewußtsein**; denn es gibt kein ‚richtiges‘, insofern jede Konstituierung (der Gesellschaft, des Subjekts etc.) eine unvollständige und vorübergehende ist
- **kein Ideologiebegriff**, mit dem Wahrheit verschleiert wird (wie etwa bei Marx, Adorno und Habermas); stattdessen Ideologie ‚lediglich‘ als ein ‚Vergessen‘ kontingenter Konstitutionsprozesse von Diskursen, von deren Objektivität.

6 Kritiken

Im Folgenden sind ausgewählte Kritiken an L/M stichwortartig dargestellt:

- **Primat des Politischen** im Gegensatz zum Primat der Ökonomie
- Die **Nähe zur ‚Freund – Feind‘** Konstruktion als dem Kern des Politischen bei Carl Schmitt; die Ewigkeit dieses Streits ist ein Dogma; dieses wird an keiner Stelle der PDT hergeleitet; es wird stattdessen quasi normativ gesetzt (Ingo Elbe)
- Indem die PDT jegliche ‚Grundierung‘ ablehnt und grundsätzlich jede Veränderung möglich ist, gibt es **keine Position, von der aus kritisiert werden kann**
- **Antirationalistisch** – antiwissenschaftlich
- Die Begriffe ‚Element‘ und ‚Moment‘ sind nicht eindeutig definiert
- **Warum bricht gerade mit der Französischen Revolution** „die Möglichkeit zusammen, die soziale Erfasstheit ihrer distinkten Momente auf die Interiorität eines internen Paradigmas zu reduzieren“ (L/M HSS: 125)?
- **Überbetonung der Veränderung und Vernachlässigung der Beharrlichkeit von Strukturen**

7 Literatur

Arditi, Benjamin, Populism Is Hegemony Is Politics? Ernesto Laclau's Theory of Populism; in: Oswald, Michael (Ed.), *The Palgrave Handbook of Populism*, (ebook) Springer Nature Switzerland 2022

Campi, Ashleigh, Interview Ernesto Laclau, *Platypus Review* 2 2008; source: <https://platypus1917.org/2007/12/01/interview-ernesto-laclau/>

Critchley, Simon (Hrsg.), *Laclau – A Critical Reader*, Routledge London and New York 2004

Butler, Judith / **Laclau**, Ernesto / **Zizek**, Slavoj, *Contingency, Hegemony, Universality. Contemporary Dialogues on the Left*, Verso London New York 2000

Elbe, Ingo, *The Postmodern Querfront. Notes on Chantal Mouffe's Theory of the Political*; in: Clemens, Manuel / Päthe, Thorben / Petersdorff, Marc (Hrsg.), *Die Wiederkehr des autoritären Charakters. Transatlantische Perspektiven*, Springer ebook 2022, S. 209-233

ders., *Die postmoderne Querfront. Zur Kritik des Linkspopulismus am Beispiel seiner VordenkerInnen Chantal Mouffe und Ernesto Laclau*; Vortrag an der Universität Oldenburg, 26.06.2017; http://www.rote-ruhr-uni.com/cms/IMG/mp3/elbe_querfront.mp3
(last access 2024-02-25)

Foucault, Michel, *Archäologie des Wissen*, Suhrkamp Frankfurt/M. 1973 (1969)

Glynos, Jason / **Stavrakakis**, Yannis, *Encounters of the Real Kind. Sussing out the limits of Laclau's embrace of Lacan*; in: Critchley, Simon (Hrsg.), *Laclau – A Critical Reader*, Routledge London and New York 2004; p 201-216

Jorgensen, Marianne / **Phillips**, Luise J., *Discourse Analysis as Theory and Method*, Sage London Thousand Oaks New Delhi 2002

Nonhoff, Martin (Hrsg.), *Diskurs – Radikale Demokratie – Hegemonie. Zum politischen Denken von Ernesto Laclau und Chantal Mouffe*, transcript Bielefeld 2007

Laclau, Ernesto, *On Populist Reason*, Verso London New York 2005

ders., *Emancipation(s)*, Verso London New York 2007 (1996)

ders., *New Reflections on the Revolution of Our Time*, Verso London New York 1990 (New Refelctions)

ders., *Politics and Ideology in Marxist Theory. Capitalism – Facism – Populism*, Verso London New York 1977

Laclau, Ernesto / **Mouffe**, Chantal, *Hegemonie und Radikale Demokratie. Zur Dekonstruktion des Marxismus*, Passagen Verlag Wien 2015 (1985) – (HSS)

Marx, Karl, *Der 18. Brumaire des Louis Napoleon*, in: MEW 8 Dietz Verlag Berlin 1973; S. 113-207

Mouffe, Chantal, *The Return of the Political*, Verso London New York 2005 (1993)

Politische Theorie und aktuelle Politik; Laclau und Mouffe - Diskurstheorie - Hegemonie, Antagonismus und Dislokation: <https://www.youtube.com/watch?v=TEnjZZzcJ4Y&t=698s>
(last access: 2024-02-08)

Theorie **Podcast Rosa Luxemburg** Stiftung, too long, didn't read, Chantal Mouffe, Ernesto Laclau, Hegemonie und radikale Demokratie, Alex Demirovich:

<https://soundcloud.com/rosaluxstiftung/mouffelaclau-version3-1>
(last access: 2024-02-17)

Torfig, Jacob, Poststructuralist Discourse Theory: Foucault, Laclau, Mouffe, and Zizek; in: Janowski, Thomas / Alford, Robert R. / Hicks, Alexander M. / Schwartz, Mildred A. (Eds.), The Handbook of Political Sociology. States, Civil Societies and Globalization, Cambridge University Press 2005, p 153-171

ders., New Discourse Theories. Laclau, Mouffe and Zizek, Blackwell Oxford 1999

Vey, Judith, Gegen-hegemoniale Perspektiven. Analyse linker Krisenproteste in Deutschland 2009/10, VSA Hamburg 2015

8 The End